

ROSCHDY ZEM, DIESMAL OHNE KIPPAH!

Mauvaise foi wird heuer der Eröffnungsfilm des Jüdischen Filmfestivals Wien sein. Es ist dies der erste von Roschdy Zem gestaltete Film. Der Auswahl dieser Produktion kommt natürlich mehr als nur ein symbolischer Wert zu: Ein muslimischer Regisseur marokkanischer Herkunft inszenierte eine Komödie, die uns zeigt, wie wichtig es ist, Modalitäten für ein harmonisches Zusammenleben zu finden, und zwar im Respekt unserer kulturellen und religiösen Unterschiede.

Roschdy Zems Herausforderung war beachtlich: die Klischees, die die Unterschiede zwischen Glaubensgemeinschaften – in *Mauvaise foi* die muslimische und die jüdische – charakterisieren, sind zahlreich! Sie spiegeln Vorurteile wider, die das Verstehen und die Akzeptanz des anderen behindern ebenso wie die Definition von Kompromissen, die nicht als Zugeständnisse gelebt werden dürfen.

Viele von uns haben Roschdy Zem als Schauspieler erstmals in *J'embrasse pas/Ich küsse nicht* (1991) von André Téchiné gesehen. Wir sind ihm in *En avoir (ou pas)/Haben (oder nicht haben)* (1995) von Laetitia Masson wieder begegnet, und anschließend in *A vendre/Zu verkaufen*, 1998, in Patrice Chéreau's *Ceux qui m'aiment prendront le train/Wer mich liebt, nimmt den Zug*, 1998, später erneut mit André Téchiné in *Alice et Martin/Alice und Martin*, 1998, in Claude Millers *Betty Fisher et autres histoires/Betty Fisher and other stories*, 2002, oder kürzlich in *Indigenes/Days of Glory* von Rachid Bouchareb. Diese Rolle brachte ihm und seinen Kollegen den begehrten Preis in der Kategorie „Bester männlicher Hauptdarsteller“ in Cannes 2006 ein, den sich erstmals vier Schauspieler teilten. In seiner reichhaltigen Filmografie – 62 Filme in 20 Jahren – ist jene Rolle, in der Roschdy Zem einen Juden verkörpert, der ein Falasha-Kind (äthiopischer Jude) adoptiert, wohl jene, an die sich ein an jüdischen Themen interessiertes Publikum erinnert. Wahrscheinlich hat Roschdy Zem in diesem Film von Radu Mihaileanu, *Va, vis et deviens/Geh und lebe*, 2005, zum ersten Mal eine Kippah getragen.

In seiner ersten Regiearbeit *Mauvaise foi* realisiert Roschdy Zem gemeinsam mit seinem Freund und Co-Drehbuchautor Pascal Elbé seinen Wunsch, einen Film zum Thema Religion und Identität zu machen.

Anlässlich der Premiere dieses Films erklärte Roschdy Zem gegenüber einer Tageszeitung:

„Ich bin Muslim, meine Frau hat jüdische Wurzeln, und wir haben zwei kleine Mädchen. Ich habe es schon satt, wie man aus einer Handvoll islamistischer Verrückter und der großen Mehrheit der Muslimen, die die Gesetze der Republik respektieren, ein Amalgam macht. Ich erkenne mich in diesem Gesicht des Islam, das man in den Medien zeigt, nicht wieder. Ich bin in Seine-Saint-Denis aufgewachsen, wo Leute aller Religionen (und viele sozial Benachteiligte, Anm. d. Verf.) leben. Darüber sprach man nicht. Es galt als Bereich des Intimen. Mieter von Sozialbauten besuchten einander anlässlich einer Erstkommunion, einer Bar-Mizwa, eines Aid al-Fitr. Und all das stellte kein Problem dar.“



In seinem Absichtsvermerk erläuterte er noch:

„Der Islam, von dem ich in meinem Film sprechen wollte, der jener der zweiten Immigrantengeneration ist, ist ein geistiger. Es ist dieser, den ich zeigen wollte. Ebenso wie das Bild des Juden im Kino, das oft jenes des sephardischen Judentums ist. Man wollte sich auf den Juden des Ostens beschränken, bei denen nichts hervorhebt, dass sie jüdisch sind, nur ihre Religion. Ich wollte diesen Klischees entkommen. Es sind eher die Juden, wie man sie im amerikanischen Kino sieht. Sie sind in erster Linie Franzosen, in zweiter Linie sind sie Juden, und sie sind nicht übermäßig Praktizierende. Genauso ist es mit den Muslimen.“

Niemand zweifelt, dass *Mauvaise foi* (im schlechten Glauben) Stoff für heftige Diskussionen bei unserem Festival birgt, und da Roschdy Zem uns die Ehre seiner Anwesenheit erweist, freuen wir uns über sein Kommen und zweifeln nicht an seinem guten Glauben.

Jérôme Segal

Zum Autor:

Jérôme Segal studierte Naturwissenschaften, Philosophie und Geschichte in Versailles, Lyon und Berlin. Autor zahlreicher Publikationen, Lehrtätigkeit am Institut für Philosophie der Universität Wien, wissenschaftlicher Berater des Jüdischen Filmfestivals Wien.